

**Lätare ,6.3.2016 in der Neustädter Universitäts- Kirche  
Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Jesaja 66,10-14**

**10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.**

**11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust. 12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie liebkosen. 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden**

Liebe Gemeinde,

Unglaubliche Trostworte hören wir da. Sie sind gerichtet an Menschen, die alles verloren haben. Der Trost ist überschwänglich, weil Leid und Mutlosigkeit der Menschen übergroß sind. Im Jesajabuch sind das Menschen, die nach 70 Jahren Asyl wieder in die Heimat zurückkehren und Angst haben, was sie dort vorfinden. Wir kennen doch die Bilder aus Aleppo oder Damaskus... in so einem Krieg zerfallen nicht nur Häuser, sondern auch Lebenserinnerungen. Die Flüchtlinge zeigen uns auf ihren Handys von Familienfesten, wunderschönen Gärten und Stadtfesten. Man wird nicht nur Häuser wieder aufbauen müssen, sondern auch Seelen und Lebensläufe. Jesaja weiß das und sucht nach Trost. Seine Worte lenken den Blick vom Elend der Menschen auf die Größe Gottes und das, was er tun kann! Jesaja malt uns Traumbilder vom überströmenden Glück und Wohlergehen. Wie kann er das tun angesichts der Not? Gehört er etwa auch zu jenen verantwortungslos naiven Gutmenschen, die immer das Positive sehen und Ziele haben? Müsste man nicht sogar wegen

Realitätsverlust seinen Rücktritt als Prophet fordern? Oder ist er ein großer Visionär, dem am Ende die Geschichtsbücher Recht geben werden? Angst oder Hoffnung – wer ist die bessere Politikberaterin? Das ist die Frage.

Fangen wir mal ganz vorne an, so entdecken wir, dass beide da sind. Die Israeliten des Jesaja fragen sich: Wollen wir unsere Stadt wieder aufbauen? Sollen wir wieder einen Tempel bauen? Werden wir die Stadt wiederbeleben können? In unserem Land fragen sich die Leute: Wird unser Land mit den Flüchtlingen ein schlechterer Ort zum Leben? Geht den Krankenkassen und dem Staat das Geld aus? Die Israeliten sagen: Wir sind das Volk Gottes, was will er von uns? Viele in Deutschland rufen: Wir sind das Volk. Flüchtlinge raus. Ich sehe die alten Israeliten im Vorteil. Weil sie mehr haben als sich selbst.

Und ich frage mich manchmal, ob es nur ein Zufall ist, dass die widerlichsten Auswüchse dieser Art in einem Gebiet unseres Landes möglich sind, wo seit 70 Jahren die Kirchen in der Öffentlichkeit nicht mehr vorhanden sind. Sieht für den entfernten Betrachter so aus, als hätten die Menschen offensichtlich nicht viel mehr im Kopf als ihren Lebensstandard, ihre Volkszugehörigkeit und ein wirres Gemisch von Ideen aus der Zeit der ersten antikirchlichen Diktatur in unserem Land – nämlich der Nazizeit. Natürlich gibt es auch in Bayern Fremdenfeindlichkeit, aber es gibt auch die Ordnungsrufe von Kardinal Marx oder aus der EKD. Irgendwie habe ich den Eindruck, als würde die kirchliche Bindung doch den einen oder anderen Auswuchs verhindern.

Hier wie dort bleibt aber immer noch die Angst. Und sie will ernst genommen werden. Mancher kühle Ökonom und Sachpolitiker hat sich in den letzten Monaten als sensibler Angstverstehender geoutet, ich sehe hier eine Aufgabe für Therapie und Seelsorge. Und hier ist mir wichtig, dass wir lernen, einen Unterschied machen.

Angst ist da. Sie wird ernst genommen. Mit Herz und Hirn und gerne auch wohlwollendem Bauchgefühl sollen wir ihr hochengagiert begegnen. Sie hat ihren Platz dort, wo Empathie herrscht. Angst ist eine Aufgabe für Seelsorger und Therapeuten.

ABER: Sie hat keinen Platz dort, wo Strategien entworfen werden. Dort wo Zukunft geplant wird. Denn sie lähmt unseren Weitblick und unsere Kreativität. Politiker überschreiten die Grenzen, wenn sie meinen, Ängste heilen zu können. In Lauf der Geschichte war Angst immer das Werkzeug der großen Volksverführer gewesen. Jesaja macht das anders: Er lenkt den Blick von der Angst auf die Hoffnung. Gottes Prophet möchte, dass unser Leben und unsere Lebensplanung nicht mehr von der Angst bestimmt wird. So leben Leute, die nicht nur das Volk, sondern das Volk Gottes sind. Natürlich ist die Angst noch da und sie begegnet jedem von uns viele Male: Die junge Mutter, die zur Geburt in die Klinik – hat sie nicht Angst vor den Schmerzen? Der Mann über 50 der noch einmal einen beruflichen Neuanfang wagt, hat der nicht Angst? Vielleicht sogar der Skispringer, der sich mutig die Schanze herunterstürzt! Die Angst gehört zu unserem Leben. Und manchmal ist es gut, wenn wir uns unter die Bettdecke verkriechen und bewegungslos sind. Aber bleiben können wir dort nicht. Jede Ruhezeit muss dann auch einmal ein Ende haben.

Dann kommt ein Jesaja. Man kann sich nicht aussuchen, ob ein Prophet kommt oder nicht. Ob wir schon angstfrei sind. Ganz im Gegenteil: Prophet und Wort Gottes kommen mitten in unsere Angst. Sie trösten uns und machen uns Mut: Du kannst das schaffen! Heute stellt sich Jesaja in unseren Panikraum und erzählt von Müttern, die Kinder auf den Armen tragen, von Trost, von überschäumenden Bächen an Sorglosigkeit und Glück. Er hebt die Decke hoch unter die wir uns verkrochen haben, legt uns eine beruhigende Hand auf und öffnet eine Tür in die Zukunft. Seine Hoffnung ist nicht Vertröstung. Sie ist

Erinnerung an das, was wir auch sein könnten. Hinweis darauf, wie Gott uns sieht.

Liebe Gemeinde, trotz Wohlstand und Lebenssicherheit haben viele Menschen Angst. Dass unsere gesamte Weltpolitik nicht in der Lage ist, die Dinge in Griff zu bekommen erscheint uns zurecht gefährlich und macht uns Angst. Dass da große Zahlen unterwegs sind auf unser Land zu – und dann noch in unübersehbarer Elendsgestalt – das macht es unmöglich, dass wir uns mit einer gewissen Gleichgültigkeit ins Private zurückziehen. Dass das Klima irgendwann nicht mehr durchhält. Lange nicht mehr hat es ein Thema gegeben, zu dem sich wirklich jeder Einzelne von uns stellen muss!

Angst oder Hoffnung – wer ist die bessere Politikberaterin? Ich denke, beide gehören zusammen. Die Angst allerdings ist nur dann eine Hilfe, wenn sie die Sehnsucht nach etwas Anderem weckt. Sie hilft uns nur, wenn sie Hoffnung und Zuversicht in uns weckt. Hoffnung für uns sehe ich übrigens auch dort, wo wir nicht Angst um uns, sondern um Andere haben.

Der Glaube nimmt die Angst ernst. Er geht sogar eine Meile und noch weiter mit ihr. Aber dann wendet er sich ab. Er verkündigt das Evangelium. Es erzählt von allem, was Gott unseren Angsterfahrungen entgegensetzt: Dem Tod das Leben, dem Hass die Liebe, dem Egoismus die Nächstenliebe. An uns ist es, dass wir uns umdrehen. AMEN